

Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitgliedern erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Teleg.: Textilverband Düsseldorf.

Verlag Bernh. Otte, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. von Aden, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 53-55. Fernruf: 4692.

An alle!

Du hast geerbtet! — Doch zu neuer Saat
Treibt dich die nimmerlahme Tat.

Was soll dein Träumen —

Dein müßig Säumen? . . .

Zu Taten mußt du deine Hände regen,

Und Willenskraft und Opfergeist

Muß dich zu neuem Werk bewegen,

Solang noch leben in den Adern kreift. ~

Nicht willenlos Stromabwärts treiben:

Der Starke muß den Schwachen Stütze bleiben;

Nicht kleinlich denken — nicht mit Gütem geizen,

Zu lebensfroher Tat die Brüder reizen —

Dann erst gedeiht das Werk und blüht der Segen,

Wenn alle freudig lacht im Großen regen.

S. Delvos.

Unsere Verbandsarbeit im Winter.

IV.

Mittel zur Durchführung der Schulungsaufgaben.

Die Wege, die zur Schulung unserer Mitglieder gegangen werden müssen, sind im großen und ganzen ja bekannt. Wir brauchen darum im Nachstehenden nur noch zu prüfen, welche von den zahlreichen Bildungsmitteln vornehmlich für unsern Verband in Frage kommen. Dabei gilt hier auch wieder das, was wir kürzlich mit Bezug auf Agitationsmethoden schon einmal bemerkt haben auch für die Art und Weise der Durchführung der Schulungsaufgaben, auch diese lassen sich nicht in eine bestimmte Schablone hineinpresse. Wir haben jeweils auf die besonderen Verhältnisse gebührend Rücksicht zu nehmen. Nichts wäre verkehrter, als wenn wir unsere Bildungsarbeit in der Gewerkschaftsbewegung nach einem für alle Verhältnisse bestimmten Schema verrichten würden. Jeder Führer in unserer Bewegung wird ernstlich befreit sein müssen, das für den Bezirk bzw. für die Ortsgruppe Notwendige und Richtige zu ergründen und dann dementsprechende Maßnahmen ohne Verzug zu treffen. Wir können hier darum nur allgemeine Gesichtspunkte bezüglich der Durchführung gewerkschaftlicher Bildungsaufgaben besprechen. Es sollen Richtlinien sein, die von allen mit der Durchführung der Schulungsaufgaben betrauten Verbandsmitgliedern beachtet werden müssen. Der mit der Veröffentlichung dieser Zeilen beabsichtigte Zweck wird dann ganz erfüllt, wenn dem bis jetzt recht klemmigermaßen behandelten Bildungsproblem durch alle führenden Verbandsmitglieder mehr Beachtung geschenkt und die Schulungsaufgaben in allen Ortsgruppen in Angriff genommen und trotz aller Widerstände auch durchgeführt werden. Daß man nicht schon in einigen wenigen Wintermonaten zu einer vollständigen und allgemein befriedigenden Lösung dieser Riesenaufgabe gelangen kann, ist selbstverständlich. Unbedingt notwendig ist aber, daß überall mit dieser Arbeit unverzüglich begonnen und dieselbe auch fortgesetzt wird. Es werden sich dann ganz bestimmt schon bald Erfolge zeigen, die uns mit dem Mut zur Ausdauer auf dem einmal beschrittenen Wege erfüllen werden. Zweckmäßig besprechen wir nun die einzelnen Bildungsmittel und machen über die Form ihrer Anwendung unsere Anmerkungen.

1. Versammlungen und Konferenzen.

Diese müssen alle ausnahmslos und unter allen Umständen Schulungsveranstaltungen in des Wortes wahrstem Sinne sein. Sind sie das nicht, dann haben sie schon von vornherein ihren eigentlichen Zweck verfehlt. Darum sollten alle Veranstaltungen von Versammlungen und Konferenzen den allergrößten Wert auf eine möglichst gute Vorbereitung legen. Nur etwas wirklich Gebiegenes muß den Konferenz- und Versammlungsbefuchern jedesmal geboten werden. Hierfür ist in jedem einzelnen Falle das Beste immer gut genug. Versammlungen und Konferenzen sollten nicht veranstaltet werden, damit überhaupt nur etwas geschieht ist. Wird durch die Vorstände auf eine systematische Schulungsarbeit bei allen gewerkschaftlichen Ver-

anstaltungen mehr Wert gelegt, dann werden auch die Klagen über schlechten Versammlungsbefuch und über die Interesslosigkeit der Mitglieder schon bald verstummen. Nun entsteht aber die Frage: Wie können Versammlungen und Konferenzen interessant und zugleich belehrend gestaltet werden? Es ist ganz fraglos, daß der Vorstand einer Ortsgruppe, auch wenn er noch so guten Willens und noch so tüchtig und intelligent ist, eine systematische Bildungsarbeit bei Gewerkschaftsveranstaltungen allein nicht leisten kann. Er ist darum genötigt, sich nach geeigneten Mitarbeitern umzusehen. Das hauptamtlich angestellte Verbandsmitglied kann infolge seiner Überlastung mit sonstigen gewerkschaftlichen Arbeiten auch nur bis zu einer bestimmten Grenze diese Aufklärungs- und Schulungsarbeit in einer einzelnen Ortsgruppe verrichten. Der Ortsgruppenvorstand wird sich darum umsehen müssen nach Kurzausleitern und Referenten in den Kreisen der Gebildeten. Juristen, Lehrer, Ärzte, Kaufleute, Techniker, Künstler und Geistliche, insoweit sie die Bestrebungen unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung kennen, müssen um eine entsprechende Mitwirkung bei unseren gewerkschaftlichen Veranstaltungen gebeten werden. Mehr als viele unserer Mitglieder annehmen, gibt es in diesen Kreisen Persönlichkeiten, die, wenn sie darum angegangen werden, gerne bereit sind, in unseren Versammlungen und Konferenzen Vorträge zu halten und Kurse zu leiten. Zweckmäßig holen aber unsere Vorstände, bevor sie diesbezügliche Maßnahmen treffen, vorerst in jedem besonderen Falle den Rat des jeweils zuständigen Sekretariats- oder Bezirksleiters ein.

In den Dienst unserer Schulungsarbeit sollte dann aber auch besonders bei den Versammlungen, viel mehr als wie das bisher geschehen ist, das Lichtbild gestellt werden. Für eine Anzahl von Sekretariatsbezirken unseres Verbandes, ja selbst für mehrere der stärksten Ortsgruppen, dürfte sich die Anschaffung eines Kino- bzw. Lichtbildapparates sehr empfehlen. Angebote über Lichtbild- und Kinoapparate und Rat bezüglich der Auswahl von Filmen usw. können unsere Ortsgruppenvorstände und Sekretariatsleiter erbitten von der Neuland-Kinematographie G. m. b. H. in Köln, Viktoriastraße 18. Diese Neuland-Kinematographie G. m. b. H. in Köln hat das seit vielen Jahren von der Lichtbilderei G. m. b. H. (Volkverein) in M.-Gladbach geführte Kinoapparatgeschäft erworben und will dasselbe unter der neuen Firma weiter ausbauen. Eine große Anzahl von Bruderverbänden hat schon seit Jahren Lichtbild und Film in den Dienst der Aufklärungs- und Bildungsarbeit gestellt und damit die denkbar besten Erfahrungen gemacht. Auch in jenen Bezirken und Ortsgruppen unseres Verbandes, wo man bisheran schon des öfteren sich dieser Mittel zur Belehrung der Mitglieder in Versammlungen und Konferenzen bedient hat, ist man mit den damit erzielten guten Erfolgen voll und ganz zufrieden.

Um die für die Zwecke unserer Bewegung sich eignenden Vortragsthemen für Lichtbildervorträge und Filmaufführungen auswählen zu können, empfehlen wir den interessierten Verbandsmitgliedern den Bezug des Katalogs: „Der Bild- und Filmvortrag“, Ausgabe September 1921, herausgegeben und zu beziehen von der Bild- und Filmvortragsteilung vom Zentralverlag, G. m. b. H. Berlin W 35, Potsdamerstraße 41. Dieser Katalog enthält alle Einzelheiten über die Bedingungen für den Bezug der Vortragstexte mit Bildern, über die Dauer der Vorträge und über die Vorträge selbst. Wir finden in ihm eine nach Wissensgebieten geordnete und reichhaltige Uebersicht über die einzelnen Vortragsgegenstände. Der nachfolgende kurze Auszug zeigt uns schon auf den ersten Blick, daß uns hier ein Bildungsmittel geboten wird, von dem unsere Bezirke und Ortsgruppen recht ausgiebigen Gebrauch machen sollten.

Vorträge über verarbeitende Industrien:

- 304 Betriebsmotoren der Zukunft. Dielektor, Explosionsmotor, Elektromotor, Vortrag zu 50 Bildern von Dr. A. Neuburger, Berlin.
- 360 Kanalbauten der Erde. Die Landstraßen des Schiffes. Vortrag zu 50 Bildern. Neubearbeitet von Dr. Richard Graube, Urm.
- 400 Baumwolle. Von der Farm bis zur Spinnerei. Vortrag zu 43 Bildern von Dr. Preußner-Sperber, Dresden.
- 402 Baumwolle und Baumwollspinnerei. Vortrag zu 52 Bildern. Neubearbeitet von Hans Sahmann, Plauen.

- 404 Mechanische Weberei, ein Bild aus Deutschlands Textilindustrie. Vortrag zu 22 Bildern. Neubearbeitet.
- 406 Teppichweberei. Vortrag zu 60 Bildern. Neubearbeitet von Carl Meyer, Wansdorf.
- 408 Häusliche Nadelarbeiten. Vortrag zu 38 Bildern von Margot Grube.
- 500 Vom Gummibaum zum Autoreifen. Vortrag zu 50 Bildern. Neubearbeitet von Dr. Emil Wiesel, Hannover.

Vorträge über allgemeine Volkswirtschaftslehre:

- 800 Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Vier bis Reihen: 1. Boden, 2. Kapital, 3. Arbeit, 4. Ergebnisse.
- 803 Jeder Vortrag zu etwa 45 Bildern von Dr. Wilhelm Hiegler, Berlin. (Ab 1. 1. 1922.)
- 807 Wie lese ich eine Bilanz? Einführung für Laien in das kaufmännische Abschlußwesen. Vortrag zu 50 Bildern von Direktor Schmidt, Götters.
- 808 Wie lese ich den Kurszettel? Einführung in das Wesen des Wert- und Börsenverkehrs. Vortrag zu 49 Bildern von Universitätsprofessor Dr. Georg Oß, Breslau.

Vorträge über Sozialpolitik und Sozialfürsorge:

- 850 Grundlinien der deutschen Sozialpolitik. Vortrag zu 60 Bildern von Hans Biffing, Berlin.
- 852 Die Berufsberatung, die Zukunft unserer Kinder. Vortrag zu 40 Bildern von Dr. Liebenberg, Direktor des Berufsamts der Stadt Berlin.
- 854 Die Bedeutung und Stellung der Frau im wirtschaftlichen und sozialen Leben. Vortrag zu 50 Bildern von Frau Anna Blos, Stuttgart.
- 856 Was leisten die Krankenkassen? Wohlfahrts-einrichtungen der Reichsversicherung, Landesversicherung und Krankenkassen. Vortrag zu 40 Bildern von Redakteur W. John, Berlin.

Vorträge über Friedensvertrag und Wiederaufbau:

- 900 Deutschland nach dem Friedensschluß. Die Folgen des Friedensvertrages. Vortrag zu 45 Bildern von Professor Dr. Reinhard, Leipzig.
- 906 Deutschlands wirtschaftliche Lage 1921. Ein Querschnitt durch die heutige Volkswirtschaft. Vortrag zu 60 Bildern von Dr. Paul Gimmi, Stuttgart.
- 908 Wie kann Deutschland die Reparation zahlen? Vortrag zu 25 Bildern von Herman Th. Drege, Berlin.

Wir haben hier nur einen kurzen Auszug solcher Vorträge aus dem Katalog gewählt, die nach unserer Meinung für Veranstaltungen unsers Verbandes in erster Linie in Frage kommen können. Der Katalog enthält selbstverständlich außerdem noch eine große Zahl weiterer Vorträge, die ebenfalls ganz gut in ein Winterprogramm für Veranstaltungen unserer Ortsgruppen und Bezirke Aufnahme finden könnten, z. B. über die Bekämpfung der Tuberkulose, ärztliches über Geschlechtskrankheiten, der Alkohol und seine Gefahren, Jugendsport und viele andere. Werden nun von allen für die Vorbereitung von Verbandsveranstaltungen verantwortlichen Mitgliedern in Zukunft sorgfältige Vorbereitungen getroffen, dann werden alle Konferenzen und Versammlungen den Mitgliedern auch wirkliche Schulungsgelegenheiten bieten und das Verbandsleben somit wieder neu befruchten.

Leider war bisheran bei so manchen unserer Ortsgruppenvorstände die Auffassung vorherrschend, daß es zur Vorbereitung einer Gewerkschaftsveranstaltung vollkommen genügen würde, wenn zu derselben die Mitglieder durch die Vertrauenspersonen mündlich oder schriftlich eingeladen würden. Alles übrige würde sich dann schon ganz von selbst in der Konferenz oder Versammlung ergeben. Diese Auffassung ist aber vollständig irrig. Nicht die eigentlichen Veranstaltungen an sich, sondern die Vorbereitungen zu denselben erfordern die meiste Arbeit der führenden Mitglieder. Der Erfolg einer Veranstaltung kann nur dadurch von vornherein gesichert werden, daß die Veranstaltung mit der nur denkbar größten Sorgfalt vorbereitet wird. Fragen wir nur die Vorstände jener Ortsgruppen mit einem blühenden und regen Verbandsleben und es wird uns von hien die Richtigkeit dieser Auffassung bestätigt werden. Das Geheimnis aller Erfolge in unserm Verbandsleben liegt letzten Endes nur in der sorgfältigen Vorbereitung der Versammlungen und Konferenzen.

Ganz selbstverständlich gilt das hier Gesagte immergemäß auch für die:

2. geselligen und Vergnügungsveranstaltungen.

Das Vergnügungswesen gehört als solches ja nicht zu den Mitteln der Gewerkschaften. Unsere grundsätzliche Stellungnahme dazu haben wir in der Nr. 5 unseres Verbandsorgans vom 29. I. 21 besprochen. In einem

mit „Sollen wir Gewerkschaftler Feste feiern?“ überschriebenen Feuilletonartikel haben wir uns die Auffassung eines Kollegen des christlichen Metallarbeiterverbandes zu eigen gemacht, der u. a. mit Recht betonte, daß „die Pflege der Geselligkeit nur eine Nebenaufgabe der Gewerkschaften sei, dagegen eine Hauptaufgabe der konfessionellen Vereine“. Ein Nachlesen dieses Artikels durch die führenden Verbandsmitglieder dürfte auch hinsichtlich der sonstigen darin enthaltenen wertvollen Feststellungen sowohl für die Leser als wie auch für die gesamte Bewegung nützlich sein.

Das Festfeiern darf in unserer Bewegung nie zur Regel werden. Es muß eine Ausnahme bleiben, und nur wenn es sich gar nicht vermeiden läßt, kann auch einmal ausnahmsweise in unseren Ortsgruppen eine gesellige Veranstaltung getroffen werden. Nie soll aber ein Fest nur des Festes wegen abgehalten werden, sondern immer nur zu dem Zwecke, zur Vertiefung des Gewerkschaftsgebanten, zur wirklichen Bildung und zu einer edlen Erholung der Gewerkschaftsmitglieder beizutragen.

Darum muß sich auf jeden Fall ein Gewerkschaftsfest von den sonst üblichen Feiern unterscheiden. Ein Gewerkschaftsfest muß etwas ganz anderes sein als eine sportliche oder Biergesellschaft. Schon der Stil der Veranstaltung muß zeigen, daß Gewerkschaftler Bildungsinteresse haben. Sie müssen den Mut haben, die Geschmackslosigkeiten des breiten Publikums zu bekämpfen. Die geselligen und Vergnügungsveranstaltungen der Gewerkschaften sollten Volkshilfsveranstaltungen im besten Sinne des Wortes sein. Bis jetzt haben Theaterpiel und sonstige Programmpunkte bei unseren Gewerkschaftsfesten viel zu wünschen übrig gelassen. Ja selbst die bloße Aufführung eines Festprogramms verriet zuweilen eine Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit sondergleichen derjenigen, die das „Fest“ vorbereiten und zu leiten hatten. Wie kann, um nur eines zu erwähnen, z. B. eine noch so gut durchdachte und wirkungsvoll vorgetragene Ansprache auf einem Gewerkschaftsfest eine nachhaltige Wirkung auslösen, wenn kurz vor und wieder gleich nach der Rede der Komiker alle durch die Ansprache erweckten guten Eindrücke durch seine Darbietungen wieder vollständig verwischt? Zum allermindesten sollten darum die Festauschüsse oder Kommissionen ein Festprogramm so aufstellen, daß es in einem ernster, belehrenden und in einem gemüthlichen Teil zerfällt. Es würde viel zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle noch verschiedene trübe Erfahrungen, die wir hinsichtlich unserer Gewerkschaftsfeste vielfach zu machen Gelegenheit hatten, ausführlicher beschreiben. Unsere Vorstände brauchen nur über dieses Kapitel etwas mehr nachzudenken und sie werden dann schon ganz von selbst Dinge entdecken, die in der Zukunft unter allen Umständen sich nicht wiederholen dürfen.

Man können wir uns aber in der Gewerkschaftsbewegung, wo wir wirtschaftliche und noch so manche andere gleich wichtige Aufgaben lösen sollen, nicht auch noch eine eigene Bildungsbewegung schaffen. Das kann von uns niemand verlangen. Dafür ist es aber auch umso mehr Pflicht der gebildeten Stände, uns besonders

auch bei Abhaltung geselliger und hilfsender Veranstaltungen zu Hilfe zu kommen. Sollen unsere Feste eine würdige und wirklich erhebende Form haben, sollen sie dem gewerkschaftlichen Bildungszwecke nutzbar gemacht werden, soll bei festlichen Gewerkschaftsversammlungen unseren Mitgliedern das Beste in Kunst und Wissen geboten werden, dann dürfen wir vor Veranstaltung unserer Feste oder allgemeiner Bildungsgelegenheiten nicht davor zurückschrecken, rechtzeitig die Mitarbeit gebildeter Kreise zu erbitten, wenn wir nicht in unsern eigenen Reihen über Kräfte verfügen, die es verstehen, aus unsern Festen wirklich bildende und geistig und seelisch erhebende inhaltsvolle Familienfeste zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Trompetensignale des Deutschen „Textilarbeiter“.

Höchste Alarmbereitschaft gegenüber unserer Aktion zur Gewinnung der Falschorganisierten!

Unser Artikel in der Nr. 42 unseres Verbandsorgans über die Notwendigkeit der äußeren Stärkung unseres Verbandes und im besonderen über die Gewinnung der Falschorganisierten hat den „Textilarbeiter“ Berlin, das Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes, völlig aus seiner Ruhe und Fassung gebracht. In einem reichlich drei Spalten langen und mit „Eine christliche Bankrott-erklärung“ überschriebenen Artikel beschäftigt er sich mit der von uns wieder in Vorschlag gebrachten Aktion. Krampfhaft bemüht er sich, den Nachweis zu erbringen, daß „der Erfolg dieser Aktion ausbleiben müsse“, daß unsere Gewerkschaften „die Zugkraft auf die Arbeitermassen“ eingebüßt und „auf der letzten Stufe der Entwicklung angekommen seien“. Und dabei ist der besagte Artikel des „Textilarbeiter“ vom Anfang bis zum Ende nur ein einziger gellender Trompetenschlag für die Funktionäre des Deutschen Verbandes, nur ja auf der Hut zu sein, damit die „Christen“ keine Falschorganisierten gewinnen.

Der Artikel ist voll von Widersprüchen und Schiefheiten. So muß es z. B. schon dem alleroberflächlichsten Leser auf den ersten Blick auffallen, daß der Artikel des „Textilarbeiter“, der sich über die ganze erste Seite der Nr. 42 und teilweise noch über die zweite Seite erstreckt, wohl unmöglich einer Bewegung gewidmet sein kann, die „auf der letzten Stufe der Entwicklung angekommen ist“. Es gehört doch wahrhaftig nicht viel Ueberlegung dazu, um sich zu fragen, daß man eine wirklich bankrotte Bewegung ruhig sich selbst überlassen kann. Der Umstand aber, daß der „Textilarbeiter“ unserer Aktion gegenüber größte Wachsamkeit empfiehlt und daß er in einem mehr wie drei Spalten langen Leitartikel nach Demagogennart geschichtliche Wahrheiten franguliert, um seine Anhänger vor der christlichen Gewerkschaftsbewegung gruselig zu machen, ist uns der beste Beweis dafür, daß er allen Grund hat, uns und die weitere Ausdehnung unserer Bewegung zu fürchten.

Es ist der Wahrheit Gewalt angetan, wenn man, wie der „Textilarbeiter“ das im fraglichen Artikel macht, trotz aller feststehenden geschichtlichen Tatsachen immer noch behauptet, die Hauptaufgabe oder gar die einzige Aufgabe der christlichen Gewerkschaften bestünde in der Verfechtung der christlichen Weltanschauung. Wir müssen annehmen, daß der Artikelschreiber im „Textilarbeiter“ auf der Erde und nicht auf dem Mond lebt. Dann ist

ihm auch das Wirken und die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften auf den verschiedensten Gebieten, vor allem hinsichtlich einer besseren Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiterschaft, nicht unbekannt. Beruht er nun aber trotzdem in seinen Urteilen die Meinung zu erwecken, als ob die christlichen Gewerkschaften nur zum Zwecke einer Verfechtung der christlichen Weltanschauung gegründet worden seien, so geschieht das nur zu dem ganz durchsichtigen Zweck, die Arbeiterschaft gegen die christlichen Gewerkschaften mit Mißtrauen zu erfüllen und sie davon abzuhalten, diesen Organisationen als Mitglieder beizutreten.

Darüber, wie unsere Bewegung zum Kapitalismus, bzw. zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung steht, haben wir in unserm Verbandsorgan in zahlreichen Fällen uns geäußert. Auch die letzte Verbands-Generalversammlung in Münster hat in einer klaren und entschiedenen Weise die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Textilarbeiter gegenüber der Öffentlichkeit, den Behörden und vor allem aber gegenüber dem Unternehmertum noch als ihre wichtigste und dringendste Aufgabe festgelegt. Das alles kann dem „Textilarbeiter“ nicht mehr ein potentiellisches Dorf sein und ist es ihm auch nicht. Gibt er doch selbst zu, daß er auch unsern Artikel über die finanzielle Stärkung unseres Verbandes gelesen hat. Daraus hat er doch, wie er selbst zugibt, entnommen, daß es auch unsern Anschauungen entspricht, daß eine Gewerkschaft nur dann die Interessen ihrer Mitglieder wirksam wahrnehmen kann, wenn sie über die notwendigen Mittel verfügt“. In diesem Artikel hatten wir nachdrücklich den Kampfscharakter unseres Verbandes gegenüber den Unternehmerorganisationen und die daraus folgende Notwendigkeit einer Hebung der finanziellen Leistungsfähigkeit unseres Verbandes hervorgehoben. Wenn nun trotz all diesem der „Textilarbeiter“ unsern Verband als eine Organisation hinzustellen versucht, die nur „die Verfechtung der christlichen Weltanschauung stark in den Vordergrund stelle“, so ist das, ganz gelinde ausgedrückt, die Anwendung von Demagogie zu dem Zwecke, eine höchst unbehagliche Konkurrenzbewegung bei der Arbeiterschaft zu miscredulieren.

Der „Textilarbeiter“ veröffentlicht in dem hier in Rede stehenden Artikel auch nachfolgendes Zitat aus der Rede unseres Kollegen Giesberts, vom dritten christlichen Gewerkschaftskongreß:

„Man soll die Anschauung doch fallen lassen, als sei die christliche Gewerkschaft eine religiöse Institution und dazu gegründet, um die Religion zu verteidigen und hochzuhalten. Hierzu gibt es in beiden Konfessionen besondere Institutionen, Seelenvereine, Arbeitervereine, Kongregationen usw. Die christliche Gewerkschaft ist gegründet, um den christlichen Arbeitern die Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu ermöglichen, ohne dabei in ihrer religiösen und politischen Ueberzeugung bedrängt zu werden. Sie hat rein wirtschaftliche Aufgaben.“

Nach der Behauptung des „Textilarbeiter“ soll heute innerhalb der christlichen Gewerkschaften eine andere Auffassung herrschen. Unser Artikel über die Notwendigkeit der Gewinnung der Falschorganisierten dient ihm als einziger Beweis für diese Behauptung. Wir können ihm versichern, daß er sich ganz gewaltig auf dem Holzwege befindet. Nicht nur allein unser Verband, sondern die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung steht heute wie damals noch voll und ganz zu dem, was Giesberts auf dem dritten Kongreß der christlichen Gewerkschaften ausgeführt hat. Nur einem Demagogennuß des „Textilarbeiter“ war es vorbehalten, aus unserer Begründung der Notwendigkeit der Gewinnung der Falschorganisierten herauszudestillieren,

Den Textilarbeiterinnen!

Prolog

von Verbandskollegin Maria Hahn, Darmen.
Vorgetragen an den Arbeiterinnentagen im Verbandsbezirk Urmeld.

Seid uns gegrüßt, die heut zum Feste kamen,
Ihr Schwestern all, die wir der Arbeit dienen.
Beruht, was schwere Zeit und Sorge nahmen,
Und nicht mit frohen, wohlgemeinten Mienen.
Nicht schwehrend und frohgemut zusammen,
Heut ruh'n die Spindeln, Spulen und Maschinen,
Und Sara und Band und Lade und Seppiste.
Der Alltag schläft, dem sonst wir traulich dienen.
Doch soll der Festtag werden zum Gewinnste.
Denn er will wahrhaft Schwesternmuth uns lehren,
Wißt von der christlichen Gewerkschaft reden,
Die christlich Recht und Gütte will bejahren,
Und Mut und Tat und Beharr'n einem Jeden.
Allein seid Ihr der Hülft' preisgebend,
So schonen und sag' ich Frauenmuth im Reizen.
Schließt Euch zusammen! In Gewerkschaftlichen
Bogt schwebt Eignung! Euch nicht zu lachien.
Und groß und stark ist unser Band geworden,
Mehr als der Männer Fehd' um Hohn der Frauen.
Die der Gewerkschaft traut und treu geworden,
Und hoffnungsvoll auf unsere Echar wir schauen.
Aufrecht und zielbewußt im Christenthume.
Kämpft sie für Frauenrecht und Frauenstille,
Doch wo der Arbeit Last und auch Gewinn,
Doch nicht Frauenmuth nicht Schaden litten.
Doch wagt der Feind und wird in unsern Reihen,
Er hat die Freiheit auf's Banner geschrieben,
Doch will den Gottesglauben er entziehen,
Denn den wir ohne alle Hoffnung blieben.
Die christlichen Frauen sind ein Volk,
Das durch die Feinde unserer Arbeit sticht
Es trübselig schaut den Frieden und den Glauben.
Das kühnen Sinnesgeists und unermesslichen
Tung gern er ist, mit phantastischen Händen.
Da holt Gott eintrübselt dem bösen Feinde,
Doch Euch zur christlichen Gewerkschaft werden,
Doch Hände braucht sie, schwesternstrolche Herzen.
Ihr Schwestern helft! Wollt Euch zur Tat anfragen.
Nun ist die Zeit toll goldnem Sommerzeiten.
Denn ihr seid Schwestern, die den Segen

Dem lieben Herrgott in die Sämen legen,
Denn echter Frauenmuth will helfen retten.
Denn schließt die Reihen, helft im Gewerkschaftsbunde,
Und brecht der Blindheit und des Irrtums Ketten,
Bedenkt, daß Heil ist das Gebot der Stunde.
Ei'l bunte Fäden gehn durch Eure Hände.
Von Herz zu Herz schlingt sich der goldne Faden der Frauentreue.
Daß sie Segen spende in unsern Reihen, das walte Gott.

Ein Sonntag.

Sätze von E. Delbos.

So war er doch gekommen, der Ruhetag, wo jeder sich selbst überlassen war. Wie hatte Hermann Pfleger sich darauf gefreut. Nun war er da. —
Schon mit dem Morgenrothenschein war er erwacht, und als er sich die Augen rieb, da lachte schon der Spätsummermorgen durch das kleine Dachfensterchen. Früher zog es durch die Seele des kleinen Arbeiterjungen. Nach kurzen Frühgebühnen er das Fenster und traut offener Seele den kühltrübenden Morgenhauch. Wie leuchteten da heller seine Blauaugen, und wie glitzerten sich Wangen und Stirn.
„Guten Morgen“, murrte Hermann, „das ist gütiger Gott, daß Du ihn mir schenkest, es war ja auch Dein Ruhetag!“ —
Bald regte es sich in dem beschämten Arbeiterhäuschen der Vorstadt. Vater und Mutter wuschelten sich zur Frühmesse bereit. Auch Hermann ging seiner Gewohnheit nach, dorthin.
Durch die beschämten Straßen zog es wie ein dümmertes Orn, das an den in weißen Dampfenhäusern vorbeistrich und mit dem Morgensande zur Höhe witzelte. Ueber die niedrigen Dächer hinweg gewahrte Hermann eine Reihe von Häusern, die waren ihm alle bekannt. Aber er war kein Freund davon. Nun riefen sie ihm die beiden die langen Finger in die Hände. Bis an die engen Straßen drängten sich die jenseitigen Fabrikhäuser. Da war Hermanns Arbeitsplatz: eine Kellerei und Kellerei. Hier stand seine Maschine, die er bedienen mußte — tagelang. Da frag' der Lumbour in irgendeinem Winkel die Fäden, zermalmete sie und jagte eine grauflüchtige Wolke empor. Und dann lagte sich der Staub auf seine Wangen, die Lippen verborren, und die Augen verloren ihren jugendglanz — seine Hallen legten sich wie Fäden über seine Stirn. — Ja, sein Vater sah in dem veränderten Wesen seines Kleinen eine schleichende Straftat, und dem Mutterange blick es nicht lange verborgen. Beide hangten um die

Gesundheit ihres Jungen, aber Hermann lachte selbst, wenn man ihn nach seinem Befinden fragte. Aber es war ein müdes, heiseres Lachen das fremd war dem jugendlichen Frohsinn in seinen Silbertönen. — Er mußte ja arbeiten, für seine Eltern, für seine Geschwister. Waren ihrer nicht noch sechs zu Hause? — Hermann erkannte die Notwendigkeit in ihrem Zwang, die stärker war und die stillgelegten, hoffnungsabgaben Seelengeföhle erstickte. Er mußte. —

Sammer waren es die Gedanken, die durch das Gehirn des jungen Arbeiters gingen. Nur seiner Mutter offenbarte er sie, wenn es so in ihm hämmerte und alles nach Erlösung, nach Befreiung rang. —

Heute am Sonntagmorgen war ihm leichter zu Mut. Vielleicht waren es die Kirchgänger, die vor und hinter ihm gingen oder war es das Gepräch seiner Eltern? —
Bald stand er im Gotteshaus, oben in den ersten Reihen und betete. Wie eine Seligkeit zog es durch seine Seele. O, er wußte was Beten und Kirchgehen heißt. Das hatte er nicht vergessen, wenn auch des Tages wildes Nadergewirre die zarten inneren Regungen gewaltig niederzwang. — Wie ein Gedicht war ihm jedesmal sein Kirchgang gewesen, wie ein stilltrautes Lied. — Und sein Glück trug er wie eine Perle behütet hinaus durch die Straßen, heim in das Elternhaus und nahm es mit einem an seine Arbeit. Es war ja kein einziger Trost, wenn die Seele sich nach Ruhe sehnte. O, er hätte es mit Blutbuchstaben von seinem Herzen schreiben mögen, um vor die Eltern zu treten: Hier, seht, das bin ich! nicht in der Freude ist mein Platz. — Ach, es war doch nur ein zager Wunsch. —

Aber Sonntag war es doch. Fast hätte Hermann es wieder vergessen in der Flut seiner Gedanken. — Ruhetag.
„Nicht für mich“, murrte Hermann vor sich hin, eben als er unter den Trauerweiden herschritt, die nebelhaft sich über die Friedhöfe Regener lehten. — „Frute mich ich arbeiten — Geld verdienen — ich muß — muß! — Wo nie kein Brot mit Tränen ab.“ —
Der jugendliche Arbeiter hing die Zähne aufeinander und schritt rascher der nahen Wohnung zu. Schon verrieten verlangende Kinderstimmen ihr Erwachen. Aus dem Schornstein stiegen grauweiße Wolken, die sich schwebenartig über das Dach legten. —
Am Sonntag ging Hermann mit seinem Vater von Haus zu Haus; er trug eine Rolle Zeitungen. Schweigend ging er dahin. Der Arbeiter Pfleger mußte heute die Gewerkschaftsbeiträge einsahen, und Hermann ließ in jedem Hause die Wochenchrift der christlichen Organisation zuhause.

aus geie es, dem wirtschaftlichen Kampf die Befestigung der christlichen Heils-Wahrheiten vorzuziehen.

Wir können bei dieser Gelegenheit dem „Textilarbeiter“ verraten, daß wir, und wir glauben, das auch von der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung sagen zu dürfen, zu den vom Kollegen Giesberts auch auf den sonstigen Kongressen vertretenen Richtlinien der christlichen Gewerkschaften voll und ganz stehen.

So insbesondere zu Ausführungen, die er 1907 in seinem Vortrag auf dem VI. Kongress in Breslau über: „Die christlichen Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung, der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben“ gemacht hat. Damals sagte Giesberts u. a.:

„Darüber herrscht unter uns wohl keine Uneinigkeit, daß das Ideal ist und bleibt eine möglichst einig und einheitliche Gewerkschaftsrichtung. Die Stoffkraft einer Organisation ist umso wichtiger, je einheitlicher und geschlossener sie besteht, und es soll durchaus nicht geleugnet werden, daß das Vorhandensein verschiedener Richtungen im Gewerkschaftsleben, die sich untereinander bekämpfen, den praktischen Erfolg im gewissen Sinne beeinträchtigt.“

„Wir kämpfen für die Befreiung der Arbeiter aus den unerträglichen Verhältnissen, in die sie ein rücksichtsloser Kapitalismus gebracht hat, so entschieden und so kraftvoll, wie es die Sozialisten nur tun können.“

„Stets haben die unteren Klassen für ihre Rechte kämpfen müssen, und auch wir müssen darum kämpfen.“

„Man mag aber über den Streit, der ja heute die durchschlagendste Waffe der Arbeiter bildet, denken wie man will, er ist aber gegenüber den Mitteln, welche in den früheren Emanzipationskämpfen der anderen Stände gebraucht wurden, eine sehr humane Waffe.“

„Wo aber der Drang nach praktischer Gegenwartsarbeit sich geltend macht, da kann, ja da muß unter gewissen Verhältnissen ein Zusammenwirken der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen Platz greifen.“

„Die christlichen Gewerkschaften wollen aber überall da, wo es in ihrer Macht und in ihrer Möglichkeit liegt, nur dann Bewegungen beginnen, wenn die Voraussetzungen für den Erfolg nach menschlichem Ermessen zunächst gegeben sind.“

Das sind Grundsätze! Grundsätze für praktische Gewerkschaftsarbeit, die jeder Arbeiter anerkennen kann, die aber jeder anerkennen muß, der eine klare und feste, überlegte und erfolgversprechende Gewerkschaftsarbeit wünscht.

Wie treffen diese Programmätze gerade heute zu! In tatsächlicher Beziehung haben sich die Dinge nun so entwickelt, daß die christlichen Gewerkschaften die einzigen wirklich neutralen Gewerkschaften sind, sie sind konfessionell neutral, sie verletzen niemand in seiner Überzeugung; sie sind parteipolitisch neutral, sie lassen jedem seine politische Gesinnung. Und darum ist ihre Gewerkschaftsarbeit um so viel kräftiger, nachhaltiger und von stärkerem Gewicht als die der sozialistischen Gewerkschaften, die von Parteien und Parteigruppen innerlich zerrissen sind.

Am Spätnachmittage nahm Hermann selbst die Zeitung und blüdete die erste Seite. Den Kopf in beide Hände gefaßt brütete er wohl zwei Stunden, bis er endlich aufstand und das Zimmer verließ. — Schon neigte die Dämmerung ihre Flügel tiefer und atmete kühler den Hauch des Abends.

„Aus einer Schenke, die zur Nachbarschaft der Arbeiterfamilie gehörte, trauerten eben zwei Männergestalten über die holprige Straße. Ein hölzernes Lachen kam einem heiseren Seiten gleich über ihre Lippen. Die Jäger waren verblüfft, beide erwarteten den vollsten Eindruck einer starken Betrunktheit.“

Hermann sah beide an sich vorübersehend; einen Blick noch würdigte er den nicht Unbekannten, einen Blick kindlichen Mitleids. — Vor dem Wirtschaftstisch blieb er stehen. Särmern und Poltern empfing ihn; zwischendurch hörte er die Regeln über die Regelbahn rollen. Dahin wollte — nein, mußte er!

Durch den engen steilen Hausflur schlich er an der Treppe vorbei in den Hof und wartete am Fenster der Regelbahn. Das rötliche Licht der Dellampen über den blauen Dreierer spiegelte sich in seinem Gesichte wider. Er wartete.

„Seda — Durche, komm hartig! Setz uns die Regel auf heute abend!“ rief eine markige Männerstimme den jungen Arbeiter an. Hermann hatte darauf gewartet. Schon drängte er sich durch eine Schaar von Männern und keif eilig über die Holzbohlen zu der bekannten Stelle hin. Ratsch stand bei der Regel und riefet noch eiliger die Regeln dem Ratten zu.

„Aufsehen!“ brumnte die Stimme eines älteren Mannes, als wieder der letzte Regel gefallen war. Schweigend berichtete Hermann seine Pflicht. Er achtete nicht des Lobens, das an sein Ohr drang, nicht des Tabakqualms, der von den Regelgästen her an der weißgetünchten Lehmbede entlang kroch, bei den Dellampen verweilte und sich dann weiter drängte zu dem Jünger Jim. Er sah nur die Regeln heranziehen und die Holzbohlen fliegen.

„Nein!“

„Komm Junge!“ — Hermann beeilte sich Regel und Regel an behenden und hückte dann zu dem Ratten hin, der breitwürrig und im Vollgewicht des erzielten Erumpfes unter den Schisten stand.

„Was Hendrich?“ meinte er zu einem der Rücksitzenden! Dabei zog er mechanisch eine Zigarre aus der Rocktasche und hielt sie dem Aufseher entgegen, der wie ein schüchternes Reh unter den Männern stand, ohne diese nur eines Blickes zu würdigen.

„Nein Herr, gebt mir Geld für eure Zigarre,“ bat er bescheiden. „Eine Kart gib ihm, Phipps! Laß dich nicht lumpen,“ mahnte ihn der eben angeprochene Kollege.

Hermann lautete auf: „Eine Kart! ... Wirklich! Jetzt geht er den zerstückelten Papierstücken in seiner Hand und tief

Für diesmal wollen wir dann zum Schluß nur noch eine kurze Anmerkung machen zu dem „Textilarbeiter“ in seinem Artikel verheimlichten „höheren sozialistischen Produktionsform“. Wenn Demagogie, gepaart mit Phrasologie, uns dem so vielgeschrieenen sozialistischen Endziele hätte näherbringen können, müßten wir dasselbe schon längst erreicht haben. In Wirklichkeit hat aber die Wissenschaft schon längst die Unmöglichkeit der Verwirklichung des sozialdemokratischen Endziels, wonach die Bergesellschaftlichung der Produktionsmittel eine „Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger harmonischer Bervollkommnung darstellen soll, nachgewiesen. Schon vor einer ganzen Reihe von Jahren wurde die Verheißung des Erfurter Programms der Sozialdemokratie von den Revisionisten glattweg als Schwindel bezeichnet. So Hildebrand, wenn er sagte, daß niemand in der Lage wäre, Klipp und Klax zu sagen, wie die Umwandlung der Produktion in die sozialistische aussehe, wie sie herbeigeführt, wie sie betrieben werden soll.“ Mehr aber noch Bernheim, der es einen „hellen Widerspruch“ nannte, die Ueberführung aller Betriebe ohne Unterschied der Größe und Natur in den Besitz und Betrieb der Gesellschaft zu fordern. Wie sagte doch seinerzeit wörtlich der sozialdemokratische „Zimmerer“:

„Die Führer glauben nicht mehr daran. Also die sozialdemokratischen Arbeitermassen sind verurteilt, sich für eine aufgegebene Sache zu verbrennen!“

Von diesem Arbeiterbetrug kann die deutsche Arbeitererschaft nur allein befreien die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Warum gibt es keine christlichen Unternehmerverbände?

Mit der unschuldvollsten Engelsmiene schwebt der „Textilarbeiter“ in der Nr. 42 vom 21. Oktober 1921 in seinem Leitartikel auch u. a.:

„Wir bedauern es außerordentlich, daß wir nicht eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung den geschlossenen Unternehmerorganisationen entgegenstellen können. Die Unternehmer fragen in ihren Organisationen nicht danach, welches politische oder religiöse Glaubensbekenntnis der einzelne hat. Sie üben nach dieser Richtung hin jede Toleranz (Die man in den „freien“ Gewerkschaften vergeblich sucht. Die Schriftl.) und beschränken in ihren Organisationen lediglich rumplos ihre Interessen. Daß die Arbeitererschaft politisch sowie in konfessioneller Richtung in Gewerkschaftsorganisationen gespalten ist, hat sich immer zum Nachteil für die Arbeitererschaft erwiesen.“

Stimmt auffallend! Auch wir haben unsern Bedauern darüber, daß die deutsche Arbeitererschaft gespalten ist, des öfteren Ausdruck verliehen. Das brauchte durchaus nicht zu sein und ist vor allem für die Arbeitererschaft von nachteiliger Wirkung. Aber woran liegt das und wieso kommt es vor allem, daß es keine christlichen Unternehmerverbände gibt? Auf diese Frage gibt ein Flugblatt des christlichen Metallarbeiterverbandes folgende klare Antwort:

1. Die Unternehmer sind nicht so dumm, daß sie Andersdenkende durch Verhöhnung und Verpöhlung von sich werfen und so ein Zusammengehen in wirtschaftlichen Fragen unmöglich machen.

2. Die Organe der Unternehmer bringen auch keine Artikel gegen die christliche Religion zum Abdruck. Diese Dummheit begehen die sozialdemokratischen Verbandorgane.

3. Die Unternehmerverbände veranstalten und unterstützen keine Vorträge der Freidenker und Religionshasser, um das Christentum in den Schmutz zu ziehen. Diese Dummheit und Unberücksichtigung begehen die sozialdemokratischen Gewerkschaften,

über die Bahn seinem Arbeitsplatz zu. Er fühlte sein Herz klopfen; heimlich suchte er einmal nach dem Geber, als fürchte er, daß diesem die Gabe zu groß geworden sei.

Der Arbeiterjunge wandte sich beglückt seiner Arbeit zu. Aber das Papier brannte in seiner Tasche. — War es wirklich Geld? Was für Geld?

„Aufsehen, Kleiner! Regel runter, he, lustig!“ — Und bald rannen die Tropfen von dem blauen Gesicht auf die beschmutzten Hosen. Ein Husten entrang sich seiner Kehle, heiser und gequält. —

„Oft noch wurde Hermann herunter gerufen, um den verdienten Lohn zu empfangen. Wie spät mochte es wohl sein. Er empfand einen bedenklichen Hunger. Hinter einer Mauerrede lauerte Hermann auf die Regel, die eben heranjaufte; er konnte den Regler.“

„Nein!“ jabelte Hermann. Ohne gerufen zu sein lief er zu den Männern.

„Zwei Zigaretten.“

„Danke, Herr, ich hatt' so gern ein Brötchen ... und ich darf auch nicht rauchen.“

„He Bier,“ sprach der Verdachte den Schankwirt an, „ein Brötchen für den Durstigen da!“

Dann ging es wieder lustig weiter, bis eine braune Blatte die kleine Hand überzog. Hermann schloß das Geld in seiner Tasche raschen.

Schließlich verließ sich die Regelgäste, bis zuletzt der Wirt die Lampen löschte und dem Durstigen noch einen Bezen in die Hand drückte.

Dann schlich Hermann sich auf die Straße, glücklich wie ein Fieber.

Schneller als sonst wohl war er zu Hause. Da brannte ein trübes Nüchlein. Hermann wachte, daß das in der Sommer seiner Eltern war wo auch sein jüngstes, wenige Monate altes Schwesterchen schlief.

4. Die Unternehmerverbände lehnen es ab, ihre Beiträge einer bestimmten Partei bei den politischen Wahlen zur Verfügung zu stellen. Dies ist aber bei den sozialdemokratischen sogenannten „freien“ Gewerkschaften eine Verbindungsangelegenheit. Denn Partei und Gewerkschaften sind eins.“

5. Die Unternehmerverbände wollen ihre Mitglieder auch nicht für eine bestimmte Partei erziehen, lehnen vielmehr eine politische Festlegung für eine bestimmte Partei ab. Die freien Gewerkschaften sind dagegen zu einer Fikale der sozialdemokratischen Partei geworden.

6. Die Unternehmerverbände lassen eben jedem Mitgliede seine religiöse und politische Ueberzeugung. Die sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaften bringen es jedoch nicht fertig, einzusehen, daß eine gleiche Neutralität auch für die Arbeiterorganisationen notwendig ist, wie sie von den christlichen Gewerkschaften garantiert wird.

Wir fügen für die heutigen Zeitverhältnisse gesehen hinzu: 7. Die Unternehmerverbände lehnen es ab, als Zummelplatz für parteipolitischen Zank und Streit zu dienen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften sind heute der Zummelplatz über Parteigezänk unter den verschiedenen sozialistischen Parteien.

8. Die Unternehmerverbände befehlen ihre Zeitungen und die zu bergenden Kempter nicht nach parteipolitischen Richtlinien. In die Zeitungen und Kempter sozialdemokratischer Gewerkschaften werden nur waschechte Sozialisten berufen, ja selbst die einzelnen sozialistischen Richtungen legen sich erbittert in den Haaren und bekämpfen sich gegenseitig auf das Gemeinste bei der Besetzung der Zeitungen und der sonstigen Kempter in den sozialistischen Gewerkschaften.

9. Wenn die Unternehmer aus ihren Organisationen parteipolitische und religiöse Streitfragen ferngehalten, konnte es dort zur Bildung einheitlicher Organisationen kommen. Weil die sogenannten „freien“ Gewerkschaften von allem Anfang an „Kontingenzschulen für die sozialdemokratische Partei“ betrachtet und bewertet wurden und daher parteipolitische und religiöse Streitfragen innerhalb ihrer Organisationen berührten, verhielt planmäßig und andauernd, zersplitterten sie die Arbeitererschaft in mehrere Lager auch hinsichtlich der wirtschaftlichen Interessenvertretung. Diese sozialdemokratische Arbeiterzersplitterung führte notwendig zur Gründung der christlichen Gewerkschaften.

Diese Tatsachen beleuchten klar, warum wir im Gegensatz zum Unternehmerlager innerhalb der Arbeitererschaft besondere christliche Gewerkschaften haben, ja notwendig haben müssen. Sie sind das natürliche und ganz selbstverständliche Ergebnis der Haltung der sozialdemokratischen Gewerkschaften.

„Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben!“

In seiner Polemik gegen unsern Artikel über die Notwendigkeit der Gewinnung der Falschorganisierten geht der „Textilarbeiter“ u. a. auch mit einer längst und schon hundemal wiederlegten Behauptung treiben, Bischof von Henle von Regensburg habe das Pauluswort zitiert: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“ Wäre die Textilarbeiterzeitung ehrlich, so schreibt der „Textilarbeiter“, dann müßte sie aus ihrem Verhalten die richtigen Schlussfolgerungen ziehen und sich letzten Endes den Standpunkt des Bischofs Henle zu eigen machen. . . .“

Wir geben in nachstehendem eine Darstellung des Tatsächlichen in der Erwartung, beim Segner in Zukunft etwas mehr Ehrlichkeit in der Wahl der Kampfmittel zu erwachen.

Das Wort „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“ ist zitiert (nicht falsch geprägt — denn es stammt vom hl. Apostel Paulus aus dem ersten Corintherbrieft) von Bischof von Henle in einer Sitzung des bayerischen Reichsrates zu München gegenüber dem etwas rötlichen Eisenbahnminister Frauendorfer. Frauendorfer hatte nämlich in einer wohlwollenden Rede gegenüber der Sozialdemokratie so durchblicken lassen, die ersten Christen hätten in ähnlicher Weise einen energischen Emanzipationskampf für das Proletariat geführt, hätten sich also auch gewissermaßen sozialistischer Propaganda schuldig gemacht.

Um dem Unterschied zwischen dem Emanzipationskampf der ersten Christen und dem Klassenkampf der Sozialdemokraten recht deutlich klar zu machen, wies der Bischof von Henle nachdrücklich darauf hin, daß derselbe Apostel Paulus, der für die vollen Persönlichkeitsrechte und die Erneuerung der Menschennatur in der Christenwürde, auch für die vom Heidentum so mißbrauchten Sklaven eingetreten sei — daß derselbe Apostel Paulus dem Mißbrauch dieser christlichen Persönlichkeitsbefreiung ebenso entschieden entgegengetreten ist. Viele christlich gewordene Sklaven glaubten nämlich infolge der Christenwürde, die sie in den Menschen- und Persönlichkeitsrechten ebenfalls neben ihre Herren stellten, nun sofort auch alle wirtschaftlichen Beziehungen und alle Dienst- und Arbeitsverpflichtungen von sich werfen zu dürfen.

Diese nun machte der Apostel darauf aufmerksam, daß es den christlichen Grundätzen entspräche, in der neu gewonnenen Freiheit und in den Persönlichkeitsrechten nun auch weiterhin, und zwar mit verstärkter Gewissenhaftigkeit, die Dienst- und Arbeitspflicht beizubehalten und nicht etwa durch Weglaufen den Herren und sich selbst in wirtschaftliche Not und Verlegenheit zu bringen. Es solle, wenn irgend möglich, jeder in seinem Arbeitsverhältnis bleiben, „wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“

Das war nun keineswegs eine eiserne Forderung, als ob man kein Stimmrecht wirtschaftlich irgendwie verbessern oder verelbständigen dürfte, es war lediglich eine ernste Mahnung zu einem vernünftigen Gebrauch der neuen Freiheit und zu einer christlich-menschlichen Rücksichtnahme auf den Arbeitgeber, ob er nun noch Heide, oder auch selbst Christ geworden war. Zwei Dinge hebt der große Bistropostel bei dieser seiner Mahnung, ein früher unwürdiges Arbeitsverhältnis nunmehr unter würdigen Bedingungen fortzusetzen, hervor: der hl. Paulus verlangt in demselben Zusammenhang mit keiner so viel mißbrauchten Mahnung, daß die Sklaven die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses nicht in der alten Sklavengesinnung aus Furcht vor Zwang und Peitsche leisten sollten, sondern in wahrhaft christlich-edler, frei-bürgerlicher Rücksichtnahme auf Christus selbst, der selber Knecht geworden ist, in ein abhängiges Arbeitsverhältnis den unwürdigen heidnischen Skandal genommen hat. Er fügt seinen Mahnungen an die Sklaven bei: „Dienet aber nicht augendienertlich und sich menschlich, um Menschen zu gefallen, sondern aus Rücksicht auf Gott den Herrn!“

Derselbe Bistropostel, der das vielverständene Wort von der freiwilligen Fortsetzung des abhängigen Arbeits- und Knechtsverhältnisses geprägt hat, hat in einer unübersehbaren Urkunde niedergeschrieben, wie es die Befreiung eines Knechts bedeiut, und welcher neue Geist in das Verhältnis von Herr und Knecht nach christlichen Grundsätzen ein-

ziehen müsse. Diese unbergessliche Urkunde hat der Völkervereinigung gerade für einen solchen Sklaven geschrieben, der als Heide entlaufen, von dem Apostel für das Christentum gewonnen, nun seinem ebenfalls christlich gewordenen Herrn zur freiwilligen Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses zurückgeschickt worden war. Es ist das berühmte kleine Brieflein für den Sklaven Onesimus an den Herrn Philemon. Aus diesem Brieflein lasen jeder, der nicht in Dummheit und Unbegreiflichkeit blindlings weiter schimpfen will, Klipp und Klar erkennen, von wem und in welchem Geiste die viel beschriebene christliche Knechtseligkeit in Wirklichkeit durchdrungen sein muß und wem ganz anderen Sinn das vielgeschmähte Wort „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben“ in Wirklichkeit hat, als gewisse Diskussionsredner und Zeitungsschreiber einem unkundigen Publikum beibringen möchten.

Allgemeine Rundschau.

Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten.

Die christlichen Gewerkschaftler müssen sich darum kümmern, wo ihre Töchter organisiert sind. Leider ist dies nicht immer der Fall. Entweder wird garnicht darauf geachtet oder es wird die Zugehörigkeit zu einer der christlichen Gewerkschaften feindselig gegenüberstehenden Organisation ruhig hingegenommen. Das ist eine für unsere ganze Bewegung schädliche Gleichgültigkeit. Insbesondere weisen wir auf folgendes hin:

Angehörige, insbesondere Töchter von Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften, die als Verkäuferinnen, Buchhalterinnen, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Rechnerinnen, Anwärterinnen oder ähnlicher Tätigkeit beschäftigt sind, sollten ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß sie die Pflicht haben, sich gleichfalls zu organisieren. Als einzige Organisation kommt der dem deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossene, seit 1889 bestehende Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten in Betracht, der mit seinen über 100.000 Mitgliedern überhaupt die größte Frauenberufsorganisation darstellt. Der Hauptsitz des Verbandes, Berlin SO. 16, Spänkerstraße 74, in 60 Städten sind außerdem Geschäftsstellen eingerichtet, in 350 bestehen christlich geleitete Ortsgruppen.

Die Leistungen des Verbandes sind denen anderer Verbände durchaus gleichwertig.

Produzentenpolitik, insbesondere Kartellpolitik.

„Kolonialwarenhändler, haltet auf richtige Preise!“

In der „Kolonialwaren-Woche“, dem führenden Organ der Kolonialwarenhändler, ist folgendes zu lesen:

Das Gleichnis der sieben Törichten und der sieben weisen Jungfrauen aus der biblischen Geschichte kann prächtig auf den heutigen Einzelhandel angewendet werden. Den weisen Jungfrauen gleich, die nicht vergaßen, daß eine Lampe bei der Nacht auch brennen müsse, sind die Händler, welche den derzeitigen Umständen entsprechend ihre Ware verkaufen und Preise halten. Die sieben törichten Jungfrauen hatten schöne Lampen mitgenommen, aber kein Öl — hört Ihr! Eine Laterne ohne Licht! Genau so einfältig sind diejenigen Händler, welche sich scheuen, die Preise der Aufschläge angemessen zu erhöhen; denn sie sind wie die Laterne der törichten Jungfrauen — ohne Öl, ohne Licht; denn wenn ihnen das Licht nicht fehlt, so müßten sie einsehen können, daß sie planlos im Handel herumstolpern, im Finstern tappen und das Beste übersehen, nämlich den Verdienst.

Wie oft hört man die Redensart: „Ja, ich kann diese Preise nicht verlangen, sonst würde man sagen, ich wäre ein Wucherer!“ O du heilige Einfalt! Daß aber Metzger, Milchmann, Schuhmacher, Schneider usw. ohne zu fragen ihre Preise ganz nach dem Tageskurs erhöhen, findet jeder Mensch als selbstverständlich, weil es alle gleich machen und überall dieselben Preise sind. Das ist natürlich der springende Punkt und in bezug auf Konsequenz entschieden loblich. Das sind wiederum die weisen Jungfrauen, welche es so eingerichtet haben, daß die Sache so ist, wie sie sein muß. Anders beim Einzelhändler, wo eine gewisse Sorte den Preis einfach nach der Tagesform macht, ohne sich um die Sache zu kümmern — das sind die anderen Jungfrauen, die ohne Öl in der Lampe — diejenigen, welche den lieben langen Tag überall bei ihren Einkäufen mehr, sogar das Doppelte bezahlen und sich selbst aber alle irdischen Nähe geben, an ihren Verkaufserlösen selbst so wenig wie möglich zu verdienen.

Gekauft wird unter allen Umständen doch, und es ist eine ganz wichtige Redensart, daß es anders wäre bei den Samen, welche der Mensch haben muß. Diejenigen Artikel, welche der Käufer nicht haben muß, sondern gerne haben möchte, zeigen sogar noch mehr zur Anschaffung, und heute ist es auch noch keine große und schwere Aufgabe, dem Käufer begierig zu machen, daß die Preise, selbstverständlich mit anderen Artikeln, eben bedeutend höhere geworden sind.

Die Kundenschaft verlangt die billigen Preise nicht, aber sie profitiert mit Sachen von dem Unverständnis des billigen Händlers.

Lieber Leser! War dir diese Denkart bekannt oder wunderst du dich noch — immer? Wiederholen wir den Hauptinhalt: Einfältig sind diejenigen Händler, welche nicht die gleichen hohen Preise nehmen wie die anderen, weil sie das Beste übersehen, nämlich den Verdienst, weil unter allen Umständen doch gekauft wird, weil die Kundenschaft die billigen Preise nicht verlangt, weil sie laßt, aber das Unverständnis des billigen Händlers.

Aus unserer Industrie.

Das deutsche Webstoffgewerbe

Das deutsche Webstoffgewerbe macht weiter, trotz der fortwährenden Steigerung der Rohstoffpreise, eine Zeit der Hochkonjunktur durch. Dieses gilt aber nicht nur für die Zweige des Gewerbes, welche in gehobener Nachfrage für die Ausfuhr arbeiten, sondern

auch für solche, die ihren Hauptabsatz im Inlande finden. Von den letzteren sei z. B. die Leinenindustrie genannt, welche ihre Erzeugnisse bis Ende des Jahres verkauft hat. Die Wirt- und Strickwarenfabrikanten haben Aufträge bis zum ersten Quartal 1922 laufend in Händen. Zu außerordentlich lohnenden Preisen ist das Seidengewerbe beschäftigt.

Aus der internationalen Textilindustrie

Vorliegende neueste Berichte melden einen stetigen Aufschwung des Geschäfts in Nordamerika, obwohl einzelne Zweige, so ganz besonders die Wirt- und Strickwarenindustrie der vermehrten Einfuhr europäischer Erzeugnisse mit Besorgnis entgegensehen. In Südamerika ist die Lage befriedigend. Was Japan anbelangt, so arbeitet das Seidengewerbe unter günstigen Bedingungen; in den anderen Zweigen sind die Folgen der Krise noch nicht überwunden. Wesentlich düsterer lauten die Nachrichten aus Spanien und auch aus Portugal. Sehr rege Beschäftigung hat das Seidengewerbe in Frankreich, während die Weberei unter den Nachwirkungen des Streiks leidet. Als besonders befriedigend wird die Situation in der belgischen Textilindustrie bezeichnet. Bessere Nachrichten kommen aus der Tschecho-Slowakei, Oesterreich und selbst aus Polen. Die Gesamtlage der Textilindustrie in den skandinavischen Ländern muß als günstiger wie bisher angesprochen werden. Das gilt auch in Bezug auf England.

Die Weltbaumwollindustrie.

Der Internationale Bund der Baumwollspinner- und Weber-Vereinigungen veröffentlicht die folgenden Zahlen bezüglich der Anzahl Spindeln in den verschiedenen Ländern. Die Zahlen beziehen sich auf den 31. Juli 1921. Die Gesamtanzahl der Spindeln belief sich danach auf 152.317.054 gegen 151.658.854 am 31. Januar 1921. Hier von kommen auf Europa 99.558.174 Stück, auf Asien 12.689.580 und auf Amerika 39.819.300. In Europa hatte England 56.140.738 Spindeln, Frankreich 9.600.000, Deutschland 9.400.000, Italien 4.506.294, die Tschecho-Slowakei 3.582.772, Spanien 1.805.785, Belgien 1.548.001, die Schweiz 1.540.790, Polen 1.161.177, Oesterreich 1.140.000, Holland 630.000, Schweden 609.985. Der Rest verteilt sich auf Portugal, Island, Dänemark, Norwegen. In Asien steht Indien mit 6.736.076 Spindeln voran, dann folgen Japan mit 4.126.504 und China mit etwa 1.800.000 Spindeln. Die amerikanischen Spindeln kommen beinahe allein auf Rechnung der Vereinigten Staaten. Die genaue Anzahl ist 36.478.000 Stück. Diese Spindeln sind jedoch nicht alle im Betrieb. Der Baumwollverbrauch wird für das zweite Halbjahr auf 45.725.777 Ballen geschätzt, und zwar sind 344.401 amerikanischer, 95.018 ägyptischer, 12.721 ägyptischer und 5.117 Ballen verschiedener Herkunft.

Amerikanische Aufträge für die deutsche Textilindustrie.

Die Erwartung, daß Amerika mit Rücksicht auf das Interaktion des neuen Zolltariffs mit seinen Aufträgen in Textilwaren eine gewisse Pause eintreten lassen würde, hat sich nicht erfüllt. Speziell in Wirkwaren sind, wie eine Korrespondenz meldet, in der abgelaufenen Woche wieder außerordentlich zahlreiche neue amerikanische Aufträge, deren Viefierung teilweise erst im ersten Quartal des nächsten Jahres erfolgen soll, erteilt worden.

Aus unserer Bewegung.

Bezirkskonferenz des Verbandsbezirks Baden.

Wie alljährlich im Herbst, so hat auch dieses Jahr wieder unser Verband Bezirk Baden am 1. und 2. Oktober im Ganterbräu in Freiburg seine ordentliche Bezirkskonferenz abgehalten. Die Verhandlungen wurden eingeleitet am Samstag mittig durch eine Vorberprechung des Bezirksrates, an der sämtliche Ortsgruppen, sowie der 1. Verbandsbezirksrat Herr O. Ott aus Düsseldorf teilnahmen. Zur Konferenz selbst waren 60 Delegierte aus allen badischen Landesstellen erschienen. Als Gast war Herr Landesrat z. Z. Dr. Heurich-Freiburg erschienen.

Der Geschäftsbericht erstattete Bezirksleiter E. Kämmerle-Vörrach. Danach hat die Mitgliedschaft stetig zugenommen, sodass am 1. Juli 1921 in Baden 65 Ortsgruppen mit 11.073 Mitgliedern vorhanden waren. Gegen das Vorjahr 10.072 bedeutet dies eine Zunahme von 1.001 Mitgliedern. Die Gesamtbeiträge an Beiträgen für die Zentralkasse betragen 851.132,45 M. an Erwerbslosen, Kranken- und Sterbeunterstützung wurden 136.052,82 M. ausgegeben, jedoch noch 715.085,63 M. an die Zentralkasse abgeführt werden konnten. Am Textilarbeiterfest von März bis Juni 1921 waren wir mit 1100 Mitgliedern beteiligt und löstete dieser Kampf der Zentralkasse rund eine halbe Million Mark. Die Ortsgruppenkollektoren hatten am 1. Juli 1921 einen Rückstand von 21.407,97 M. und die Bezirkskasse einen solchen von 54.431,90 Mark. Dem Bildungsverein und der Schulung der Betriebsräte soll kommenden Winter besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Als nächstes gab Verbandsvorsitzender Ott einen kurzen Bericht über die Beschlüsse des im August in Münster i. W. stattgefundenen Verbandstages. Eine lebhafteste Ansprache folgte des Bezirksrates und wurde speziell die neue, entsprechende der Selbsterhaltung erzielte Vertragsregelung einer sachlichen Kritik unterzogen und schließlich mit allen gegen 4 Stimmen angenommen.

Hierauf hielt Kollege Ott noch einen Vortrag grundsätzlicher Natur über das Thema: „Ordnung und Aufgaben unseres Verbandes zu der steigenden Entwicklung in der Volkswirtschaft und in der Arbeiterbewegung.“ und wurde seinen Ausführungen lebhaft zugestimmt.

Die vorgenommene Wahl des Bezirksleiters ergab durch allgemeine Abstimmung die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Bezirksleiters Kollegen E. Kämmerle-Vörrach. Diese Wahl zeigt trotz vieler Kritik, daß man die Arbeit und Tätigkeit des Kollegen Kämmerle in den Kreisen der christlichen Textilarbeiter sehr wohl zu schätzen weiß. Die Mitglieder des Bezirks-

rates wurden nach den Vorschlägen der 7 Unterbezirke durch Handvergeben ebenfalls einstimmig gewählt und zwar: Josef Eschbach-Gadingen, Marie Schmidt-Stodach, Friedrich Strähle-Herrach, Friedrich Baumgartner-Wehr, Karl Kienle-Herbolzheim, Karl Fahrlander-Gutach und Josef Deger-Epervot. Als Kassenscheiner wurden bestimmt Strähle-Herrach und Baumgartner-Wehr.

Als letzter Punkt Verschiedenes wurde unter anderem auch die Lohnfrage noch besprochen und die Stellungnahme der Verbandsleitung zur Frage der Tarifbindung nach eingehender Prüfung gutgeheißen.

Die zweitägigen Verhandlungen waren getragen von dem Willen, alle Beschlüsse und Beitragsreformen im Verbande strikte durchzuführen, damit man für alle kommenden Schwierigkeiten gerüstet sei. Mit Dankworten an alle Funktionäre wurde die Konferenz Sonntag nachmittag 3.30 Uhr vom Bezirksleiter geschlossen.

Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.

Arbeiterinnen-Konferenz in Grefeld.

Am Sonntag, den 9. Oktober, kamen in Grefeld die Vertreterinnen der Arbeiterinnenkommissionen (Vorständen und Schriftführerinnen) des Bezirks zu einer Konferenz und Beschlusfassung über die Aufstellung des Winterprogramms zusammen. Folgende Ortsgruppen waren vertreten:

Grefeld, Dülken, Grefrath, St. Hubert, Hinsbeck, Kempen, Lobberich, Bieren, Schiefbahn, Amern St. Georg, St. Leonis, Walbeck, Wachtendonk und Debt. Geleitet wurde die Konferenz durch die Kollegin Kappela. Als Schriftführerin fungierte die Kollegin Elise zur Schiefbahn und als Protokollführerin die Kolleginnen Gertrud Schommer, Hinsbeck und Johanna Hendry, Kempen. Einleitend erstattete die Kollegin Kappela Bericht über die Tätigkeit der Arbeiterinnenkommissionen und Betriebsratsmitglieder. Sie führte aus, daß die Zahl der Arbeiterinnenkommissionen seit April d. J. von 14 auf 21 gestiegen ist. Ein gewiß erfreulicher Erfolg, der uns zu weiterer Arbeit anspornen soll. Weiter berichtete die Kollegin über die Arbeit der Kommissionen in den einzelnen Ortsgruppen, besonders über die abgehaltenen Arbeiterinnentage und zeigte den Kolleginnen, welche schöne Erfolge dadurch erzielt worden sind, vor allem durch die Mitarbeit in den Verwaltungen der Ortsgruppen und durch die Betätigung in den konfessionellen Vereinen. Besonders begrüßte die Kollegin die Tätigkeit unserer weiblichen Betriebsratsmitglieder und die dadurch erzielten Erfolge. Ein guter Erfolg wurde erreicht durch den Verkauf belehrender und aufklärender Broschüren und dadurch die Bildung und Schulung unserer Kolleginnen gefördert. Nach längerer Diskussion über diesen Bericht hielt der Kollege Müller einen kurzen Vortrag und schilderte in eingehender Weise den Aufgaben der Arbeiterinnenkommissionen. Er zeigte, in welcher Weise dieselben noch auf dem Gebiete der christl. Gewerkschaftsbewegung arbeiten müssen, um sich dadurch den übrigen Kolleginnen und der ganzen Bewegung nützlich zu machen. An diese Ausführungen schloß sich eine lebhafteste Aussprache, an der sich eine große Anzahl unserer Kolleginnen beteiligte.

Als 2. Punkt wurde durch die Kollegin Kappela auf die Notwendigkeit der Schulungskurse unserer Kommissions- und Betriebsratsmitglieder hingewiesen und folgendes Programm für den Winter aufgestellt:

1. Einführung in die Volkswirtschaft.
2. Einführung und Ueberblick in die Textilindustrie.
3. Einführung in die Gewerkschaftsbewegung.
4. Vortrag über Betriebsräte.

Es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, in allen Ortsgruppen Arbeiterinnenversammlungen abzuhalten und über die Notwendigkeit der Kurse und die Schulung der Kommissionsmitglieder Aufklärung zu geben. Zum Schluß der Tagesordnung wurde die Beitragserhöhung angeschnitten. Obwohl die Frage in den meisten Ortsgruppen schon gelöst war, wurde sie den Kommissionen nochmals vorgetragen.

Nachdem alles zur gründlichen Aussprache gekommen war, wurde die gut verlaufene Konferenz geschlossen mit dem festen Vorsatz, weiter zu arbeiten und stetig vorwärts zu schreiten. Dann wird es nicht ausbleiben, daß bald alle unsere Kolleginnen den unermüdblichen Fleiß und die große Arbeit, die bis jetzt geleistet worden ist, zu schätzen wissen.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Rheindt. Bei der am Sonntag, den 16. Oktober, getätigten Wahl des Ausschusses zur allgemeinen Ortskrankenkasse wurden insgesamt 2030 Stimmen abgegeben, davon entfielen auf die Liste der christlichen Gewerkschaften 1085 Stimmen, auf die Liste der freien Gewerkschaften 1005 Stimmen. Die christlich-nationale Arbeiterkassette bekommt 16 Sitze, die sozialdemokratische Arbeiterkassette 14 Sitze im Ausschuss der Krankenkasse. Dadurch, daß die Wahl am Sonntage stattfand, war es den auswärtigen wohnenden Arbeiterkassette nicht möglich, zu wählen. Da diese Arbeiter meistens den christlichen Gewerkschaften angehören, so kamen die christlichen Gewerkschaften dadurch schon von vornherein ins Hintertreffen. Wenn wir nun trotzdem noch günstig abgekommen sind, so ist das der intensiven Arbeit vor der Wahl zuzuschreiben. Der Ausschuss wäre aber noch besser gewesen, wenn alle organisierten Kolleginnen und Kolleginnen sich ihrer Pflicht bewußt gemessen wären.

Dülken. Kollegin Gertrud Strudt f. Am Sonntag, den 2. Oktober 1921, verließ nach kurzer Krankheit unser liebes Vorstandsmitglied, die Kollegin Gertrud Strudt im 46. Lebensjahre. Wir verlieren damit ein wertvollstes, selbstloses Mitglied, das sich allezeit gern in den Dienst der Ortsgruppe und des Verbandes gestellt hat. Das Andenken an die Verstorbenen wollen wir stets in Ehren halten.

Inhaltsverzeichnis.

An alle! — Artikel: Unsere Verbandsarbeit im Winter. — Trompetensignale des Deutschen „Textilarbeiter“. — Warum gibt es keine christlichen Unternehmerverbände? — Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben! — Gemeldet: Dem Textilarbeiterinnen! — Ein Sonntag. — Allgemeine Rundschau: Verband der weiblichen Handels- und Büro-Angestellten. — Produzentenpolitik, insbesondere Kartellpolitik. — Aus unserer Industrie: Das deutsche Webstoffgewerbe. — Aus der internationalen Textilindustrie. — Die Weltbaumwollindustrie. — Amerikanische Aufträge für die deutsche Textilindustrie. — Aus unserer Bewegung: Bezirkskonferenz des Verbandsbezirks Baden. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Arbeiterinnen-Konferenz in Grefeld. — Berichte aus den Ortsgruppen: Rheindt. — Dülken.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Gerhard Müller, Düsseldorf 106, Lammgr. 34.